

Predigt

Liebe Gemeinde,

„machtet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehre einziehe!“ So haben wir vorhin gebetet. „Wer ist der König der Ehre?“ Die heute beginnende Adventszeit soll dazu dienen, uns auf das Kommen dieses Königs zu besinnen. Im Advent fragen wir uns auch, wer ist es eigentlich, dessen Kommen wir an Weihnachten feiern werden? Wie ist dieser kommende König? Im 23. Kapitel des Propheten Jeremia lesen wir unseren heutigen Predigttext:

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß ich dem David einen gerechten Sproß erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«. Darum siehe, es wird die Zeit kommen, spricht der HERR, daß man nicht mehr sagen wird: »So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat!«, sondern: »So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel herausgeführt und hergebracht hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Landen, wohin er sie verstoßen hatte.« Und sie sollen in ihrem Lande wohnen.“

Liebe Gemeinde,

angesichts der Probleme, die wir heute in unserem Land haben, angesichts von Massenarbeitslosigkeit und Sozialabbau, angesichts der Angst vor Terror und Überfremdung, hört sich so eine Ankündigung wie bei Jeremia im ersten Moment reichlich seltsam an. Zu ähnlich klingt sie wie die wohlbekannteren Ankündigungen unserer Tage. Es wird bald alles besser, Reformen greifen bald, nur Geduld. Wir sind müde geworden von den offiziellen Verlautbarungen. Sie entpuppen sich doch meistens bald als Luftnummern, als leere Versprechungen, die vom Lauf der Dinge wieder auf den harten Boden der nackten Fakten geholt werden. Der Prophet Jeremia – ein Sprücheklopfer, seine Ankündigung – auch nur hohles Gerede? Wie wenig scheint doch bisher geschehen zu sein, von dem, was Gott uns durch den Mund seines Propheten verheißen hat. Wo ist denn die Gerechtigkeit, von der da die Rede war? Wo ist denn die gerechte Regierung des Königs auf den wir warten? Diesem König zu Ehren feiern wir in vier Wochen Weihnachten?

Nun, für den Propheten Jeremia war es klar: Der König, der da kommen soll, handelt nicht etwa – wie so viele andere Könige vor ihm – auf eigene Rechnung. Sondern der kommende König handelt im Auftrage Gottes. Dieser Auftrag Gottes ist dabei nicht ein Deckmäntelchen, um das eigene egoistische und ausbeuterische Regieren zu verbrämen. Sondern der kommende König handelt wirklich so, wie er von Gott gesandt wurde. Da wird schon ein großer Unterschied deutlich zu den Königen und Regierenden, die wir sonst so kennen. König wurde sonst ja, wer Macht genug besaß, oder von einer mäch-

tigen Familie abstammte. Und um sich in unseren demokratischen Parteien einen Namen zu machen und letztlich ein Amt zu erringen, reichen gute und überzeugende Ideen alleine nicht aus – tagtäglich können wir den Machtkampf in den Parteizentralen, Behörden und Ämtern in den Medien mitverfolgen. Davon, daß die Regierenden im Auftrag des Volkes handeln, ist leider oft wenig zu spüren. Und im Auftrage Gottes – bei denen, die das für sich in Anspruch nehmen, läuft uns eher ein kalter Schauer über den Rücken und es gruselt uns, weil da im Namen Gottes viel Unmenschliches geschieht.

Der König, den uns Jeremia ankündigt, ist also anders. Genauso andersartig, wie es auch Gott ist. Jeremia knüpft hier ja an die Geschichte dieses Gottes mit seinem Volk an. Der Auszug aus Ägypten ist für das Volk Israel der Beweis: Der lebendige Gott ist nicht einer, der irgendwo hinterm Mond auf seinem Götterthron sitzt und sich von pausbäckigen Engeln mit Palmwedeln Luft zu fächern läßt, sondern der Schöpfer des Himmels und der Erden ist einer, der sich in die Geschichte von uns Menschen einmischt. Ja, nicht nur der Auszug aus Ägypten zeigt uns das, sondern die gesamte biblische Überlieferung: Gott interessiert sich für uns Menschen, es ist ihm nicht egal, ob es uns gut oder schlecht geht. Er hat Pläne des Heils und des Friedens für uns. Um diese Pläne zu erreichen, läßt Gott durch den Propheten Jeremia diesen König ankündigen. Um diese Pläne des Heiles und des Friedens Wirklichkeit werden zu lassen, wird Gott in Jesus Christus selbst Mensch – Jesus Christus ist der König, den Jeremia angekündigt hat.

Moment – kann das sein? Ein Kind, geboren in einem armseligen

Stall zu Bethlehem, aufgewachsen in einer Zimmermannsfamilie, als Revoluzzer, Wundermann, Prophet oder Endzeitspinner vom Volk und den Mächtigen seiner Zeit verehrt, aber zugleich auch gehaßt, und am Ende in den Intrigen der politisch Mächtigen einen grausamen Tod gestorben. Das soll dieser König gewesen sein, von dem Jeremia redet? In der Weltgeschichte hatte dieser Mann und sein Leben zunächst keinen Platz – scheinbar sind ja viel wichtigere Dinge geschehen. Kaiser, Heere, Kriege. Die Liste ist lang. Natürlich hatte Jesus Christus Einfluß auf eben jene Weltgeschichte, nicht umsonst wird heute um die christlichen Wurzeln Europas gestritten und gerungen. Doch reicht das, um Jesus Christus als König auszuweisen? Von der verheißenen Gerechtigkeit ist ja wohl nichts geblieben. Oder?

Von den Gelehrten seiner Zeit wurde Jesus Christus genau dies gefragt: Wie ist das denn nun mit deinem Reich? Wie ist das mit dem Reich Gottes? Und sie bekamen eine erstaunliche Antwort: „Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man's beobachten kann. Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ Und kurz bevor Jesus Christus am Kreuz hingerichtet wird, sagt er zu seinem Richter Pontius Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Kann es sein, daß wir vor dem Reiche Gottes mit seinem König Jesus Christus schon die ganze Zeit stehen, ohne es zu sehen? Kann es sein, daß die Gerechtigkeit, die Jeremia verheißen hat, schon längst bei uns angekommen ist? Kann es sein, daß wir beides nicht wahrnehmen, weil wir ständig nach einem Königreich und einer Gerechtigkeit Ausschau halten, die wie die Königreiche und die

„Gerechtigkeiten“ dieser Welt aussehen?

Dem ist genau so. Wir brauchen zuerst einen Augenöffner, damit wir die Welt so sehen lernen, wie Gott sie sieht. Erst dann können wir das Reich Gottes zu fassen bekommen. Erst dann wird uns die Gerechtigkeit Gottes wie Schuppen vor den Augen fallen. Der König, der im Namen Gottes kommt, heißt auch „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.“ Das klingt so ganz anders, als wir es sonst gewohnt sind. Vor diesem König müssen wir nicht erst was leisten, unsere eigene Gerechtigkeit unter Beweis stellen. Das hätte ja auch sowieso keinen Sinn, denn wenn wir ehrlich sind – mit dem Maßstab der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommen wir schlecht weg. Nein, der König, der da kommt, bringt Gottes Gerechtigkeit mit sich. Und er will uns diese Gerechtigkeit schenken. Wirklich ungewohnt. Der König schenkt uns was? Na, wenn die Sache mal keinen Haken hat! Falls die Mächtigen dieser Welt überhaupt Geschenke machen und nicht einfach nur Steuern und Abgaben erhöhen, kommen uns ihre Geschenke am Ende oft teuer zu stehen. Doch, tatsächlich, dieser König der Gerechtigkeit, Jesus Christus – schenkte uns sein Leben. Er ist für uns am Kreuz gestorben. An unsere Stelle. Und er ist von den Toten auferstanden, damit wir seine Gerechtigkeit empfangen können. Da ist alles, was er von uns verlangen könnte, ja, alles was wir ihm geben könnten, dagegen – Peanuts!

Aber was sollen wir eigentlich mit dieser Gerechtigkeit? Oder besser: Was nutzt uns diese Gerechtigkeit? Kann man sich mit der Gerechtigkeit Gottes den Bauch vollschlagen? Ja, man kann. Denn Gott, unser Schöpfer und Erhalter, hat unsere Erde so reichhaltig mit

Nahrungsmitteln ausgestattet, daß es eigentlich für alle Menschen genug gäbe. Nur die Ungerechtigkeit von uns Menschen macht dies zunichte. Ich will dazu eine kurze Geschichte erzählen, um das zu verdeutlichen: An der Straße sah ich einmal ein kleines Mädchen. Erkältet und zitternd nur mit einem dünnen Kleid bekleidet, mit wenig Hoffnung auf ein ordentliches Essen. Ich wurde wütend und sagte zu Gott: Warum läßt Du das zu? Warum tust Du nichts für das Mädchen?

Für eine ganze Weile blieb Gott still.

Diese Nacht antwortete er plötzlich: „Selbstverständlich habe ich etwas unternommen. Ich habe Dich gemacht.“

Jesus Christus baut sein gerechtes Königreich – mit uns. Er fegt nicht einfach alle Ungerechten, die seinem Reich entgegenstehen hinweg. Dann wäre nämlich keiner mehr da. Sondern er wirbt in Liebe um uns. Er will uns nicht nur seine Gerechtigkeit schenken, sondern er will uns zu Mitregenten in seinem Königreich machen. Leider haben das viele seiner Hörerinnen und Hörer oftmals falsch verstanden. Statt seinen Weg einzuschlagen und anderen zu diesen, haben sie versucht sein Königreich so aufzubauen, wie die Königreiche dieser Welt errichtet werden: Doch mit Gewalt und Unterdrückung kann kein Evangelium, keine Frohbotschaft verkündet werden. In der Nachfolge dieses sanften Königs Jesus Christus hat Gewalt und Haß keinen Platz, sondern wir sollen sanftmütig und demütig wie er an seinem Reich bauen. Unscheinbar, und oft von der Welt nicht wahrgenommen.

Dann wird die Gerechtigkeit Gottes zu einem Keim des Heils. Weil

wir aus Gottes Gerechtigkeit leben dürfen, weil wir wissen, daß wir von Jesus Christus angenommen sind, haben wir einen Frieden, den uns der Unfrieden dieser Welt nicht nehmen kann. Als sichtbares Zeichen haben wir die Taufe: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ Durch Jesus Christus kennen wir den Vater im Himmel, der uns geschaffen hat. Wir wissen um unseren Ursprung und unser Ziel. Das bedeutet, wir müssen nicht heimat- und ziellos durch diese Welt irren, auf der Jagd nach dem nächsten Kick, um uns über die Sinnlosigkeit unseres Lebens hinweg zu täuschen. Wir Christen wissen, daß wir von Gott, unserem Schöpfer geliebt sind, und weil wir in Christus Jesus Gemeinschaft mit Gott haben, hat unser Leben einen Sinn.

Diese Gerechtigkeit Gottes hilft uns dann auch die Ungerechtigkeit und die Sinnlosigkeit dieser Welt auszuhalten. Einerseits können wir zu Jesus schauen, der ebenfalls die Ungerechtigkeit erduldet hat und scheinbar sinnlos gestorben ist. Andererseits hoffen wir darauf, daß Ungerechtigkeit und Sinnlosigkeit nicht das letzte Wort haben werden, sondern letzten Endes doch von Gottes Gerechtigkeit und Heil überwunden werden – wie es ja in Jesu Auferstehung bereits geschehen und angebrochen ist.

Wie ist das aber mit seinem Volk, mit Israel und Juda? Gläubige Juden beklagen: Jesus kann doch nicht der verheißene Messias sein, sonst wäre sein Volk doch schon aus aller Welt zusammengesammelt. Andere, z.B. fromme Christen, zeigen auf den jungen Staat Israel und deuten ihn als Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft. „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ und es „ist nicht von dieser

Welt.“ Ich denke, wir müssen such hier erst lernen, mit Gottes Augen zu sehen. Um dann zu erkennen: Die Heimführung Israels und Judas hat bereits vor 2000 Jahren begonnen, als einfache jüdische Fischer wie Petrus und Andreas Jesus Christus nachgefolgt sind. Das Wachstum des Reiches Gottes können wir nicht beobachten, weil wir nicht in die Herzen der Menschen sehen können, wo Jesus die Herrschaft übernehmen will und Menschen anfangen zu glauben.

Weil der kommende König so ist, wie er ist, deswegen haben wir auch heute ein Kind getauft. Im Vertrauen darauf, daß Gott seine Gerechtigkeit und sein Heil auch ihr zuwendet, haben wir es in die Gemeinde aufgenommen.

Und auch wir hoffen und vertrauen auf unseren König Jesus Christus. Wir wollen an seinem Reich mitarbeiten. Erleben und uns gegenseitig erzählen, wie dieses Reich auf unscheinbare Weise und doch mit überwältigender Kraft wächst:

„Lobet den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Amen.